

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

PHILOSOPHIE

■ WUCHERER-HULDENFELD AUGUSTINUS, *Personales Sein und Wort*. Einführung in den Grundgedanken Ferdinand Ebners. (309.) Böhlau, Wien/Köln/Graz 1985. Ppb.

Die vom Autor bescheiden als „Einführung“ bezeichnete Monographie entfaltet Ebners Denken ausgehend von der „Kurzformel“ wie es im ersten der „Pneumatologischen Fragmente“ vorliegt. Das in Aphorismen, Fragmenten, Tagebüchern und Briefen vorliegende Werk Ebners erfährt durch die Konzentration auf dessen Grundgedanken bei aller Differenziertheit eine Zusammenschau, die auch systematischen Ansprüchen gerecht wird.

Ferdinand Ebner (1882–1931) — zum Teil Zeit- und Problemgenosse Wittgensteins —, dessen Werk und Bedeutung bisher eher zögernde Aufmerksamkeit fand, wird allgemein jener Bewegung zugeordnet, die als „Dialogisches Denken“ bekannt geworden ist. Diese Bewegung ist wesentlich von der Anstrengung geprägt, nach dem Verlust einer einheitlichen metaphysischen Sprachgestalt die Grundlagen einer neuen philosophischen Sprachmöglichkeit im radikalen Rückgriff auf das Subjekt zu gewinnen. Insofern die Theologie in ihrer Sprachkompetenz an diesen kulturellen Voraussetzungen partizipiert, ist sie in wichtigen Momenten in diesen Transformationsprozeß eingebunden.

Der Grundgedanke Ebners besteht in der Erkenntnis der fundamentalen Zusammengehörigkeit von personalem Sein und Wort. Die Wort- und Sprachfähigkeit des Menschen gilt ihm als das bedenkenwerteste Phänomen der menschlichen Existenz. Wucherer-Huldenfeld hat dieses Zentrum Ebnerschen Denkens text- und literarkritisch mit aller Deutlichkeit herausgearbeitet und in sieben größeren Kapiteln expliziert. Dabei wird die geläufige Auffassung von Ebners Philosophie insofern vertieft, als über das dialogische, pneumatologische und personalistische Verständnis hinaus die phänomenologische Verankerung dieses Entwurfs herausgestellt wird. Die Erhellung des Sprachphänomens in der Ursprungssituation des Sprechens läßt noch vor jedem kognitiv-noetischen Sinn den Menschen als Täter des Wortes, als geistige Realität, als „Ich“ und „Du“ in Erscheinung treten. Sofern dieses Erfahrungsfeld bei Ebner im Hinblick auf den biblischen Kontext (Paulus und Johannes) reflektiert wird, erhält seine Pneumatologie einen spezifisch christlichen Charakter.

Aus diesem, dem lebendigen Vollzug des Wortgeschehens verpflichteten Ansatz leitet Ebner seine puritanische Kultur-, Ideologie- und Gesellschafts-

kritik ab, die mit hartnäckiger Widerständigkeit den Idealismus neuzeitlicher Transzendentalphilosophie als Promotor personalistischer Verständigungsdefizite (Icheinsamkeit) anklagt. Auf diesem Hintergrund wird vom Verfasser das positive Anliegen Ebners, die Ergründung des Ursprungs der menschlichen Sprachwelt, abgehoben. Die anthropologische Relevanz der pneuma- und logos-bestimmten Existenz findet im Mitmenschen zu ihrem wesensgemäßen Pendant und trägt im Vollzug dieser Relation (Liebe) jede soziale und politische Aktualisierung. So ist dann auch Ebners „personale Ontologie“ (6. Kap., 210) mit ihrer kritischen Wendung gegen die „Substanztialisierungstendenz“ herkömmlicher Philosophie am dialogischen Verhältnis der Person orientiert, das sich in der Folge (7. Kap. 7: „Das Wissen um Gott“, 264) auch für die Religionsphilosophie als grundlegend erweist. Im Rahmen der Religionsphilosophie entspringt so nochmals jene scharfe Kritik bei Ebner, die jede objektivierende Redeweise von Gott als unangemessen zurückweist, zugleich jedoch ein vom Wort her denkendes, weil auf das Wort hörendes Welt- und Schöpfungsverständnis gewinnt. Und weil nach Ebner nur die religiöse Existenzweise das Ich in ein authentisches Verhältnis zum Du zu setzen vermag, liegt auch der Sinngrund der Ethik letztlich im persönlichen Verhalten zu Gott.

Das methodische Problem, in der Form der Darstellung ständig gegen die Voraussetzung der angezielten Unmittelbarkeit anschreiben zu müssen, läßt an das Schweigegebot Wittgensteins erinnern. Die einfühlsame Sprache des Verfassers und die breite Abstützung am Text vermag diese Spannung nur zu mildern.

Zuletzt sei noch vermerkt, daß gerade bei einem Denken, das so sehr dem eigenen gequälten Lebensvollzug entsprungen ist, eine biographische Skizze über F. Ebner dem Leser eine hilfreiche Ergänzung gebracht hätte.

Graz

Josef Schmuck

■ GORDAN PAULUS (Hg.), *Lebensentscheidung*. Die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen 1986. (225.) Butzon & Bercker, Kevelaer/Styria, Graz 1987. Kart. S 220.—

Das Einleitungsreferat zu den Salzburger Hochschulwochen 1986 hielt die Berliner Senatorin für das Schulwesen Hanna-Renate Laurien. Sie macht die grundlegenden Zusammenhänge für ein Leben in Freiheit und Bindung deutlich, die, obwohl sie als Gegensätze erscheinen, untrennbar zusammengehören. Über „Freiheit aus Gnade“ sprach der Wiener Fundamentaltheologe J. Reikerstorfer. Freiheit ist dann menschengemäß und führt dann zu mehr Humanität, wenn sie ihr Ziel in der Begegnung mit Gott findet. In ähnlicher Weise betont der Wiener Pädagoge M. Heitger, daß die heute von der Pädagogik stark betonte Emanzipation nicht als Befreiung von einem transzendenten Sollen mißverstanden werden dürfte. H. Schaefer (Physiologe, Heidelberg)